

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis (06.09.2026) in Landau
(im Nachgang zum Diakoniesonntag vom 13. Sonntag nach Trinitatis)

Apostelgeschichte 6, 1-7

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 1 *In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung.***
- 2 *Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen.***
- 3 *Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst.***
- 4 *Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben.***
- 5 *Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia.***
- 6 *Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf.***
- 7 *Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.***

Himmlicher Vater, guter Hirte, du versorgst uns Tag für Tag mit allem, was wir zum Leben brauchen. Öffne jetzt unsere Herzen für dein Wort. Schenke uns deinen Heiligen Geist, damit wir hören, was du uns sagen willst, und erkennen, welchen Weg du für uns bereitet hast. Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Liebe Gemeinde,

die tägliche Versorgung steht auf dem Spiel: Der Strom ist ausgefallen und ich blicke sorgenvoll auf den Kühlschrank. Au weia! Wie lange dauert es, bis die ersten Lebensmittel auftauen und irgendwann schlecht werden? Stunden? Tage?

Neben Lebensmitteln, die keine Kühlung brauchen, ist wohl der Kühlschrank in der Küche täglicher „Versorger Nr. 1“. Da wird aufbewahrt, was wir für die täglichen Mahlzeiten rausholen, zum Frühstück, fürs Mittagessen und wohl auch abends.

Zur Zeit der ersten christlichen Gemeinde war das Kühlsystem noch nicht so technisch ausgeklügelt. Frische Lebensmittel mussten angesichts hoher Temperaturen schnell verteilt werden. Und viele Menschen waren auf ein Versorgernetzwerk angewiesen. Ausdrücklich erwähnt werden im Bibeltext nur die Witwen.

Die Witwen, die hebräisch sprachen, waren gut versorgt. Aber die, die griechisch sprachen, wurden aus irgendeinem Grund bei der Verteilung übersehen. Die meisten Apostel sprachen hebräisch. Vielleicht fiel ihnen die Verteilung in derselben Sprache leichter. Vielleicht wohnten die hebräischsprachigen Witwen auch näher am Zentrallager der Apostel als die griechischsprachigen. Das alles bleibt Spekulation. Böse Absicht muss jedenfalls hinter der ungleichen Verteilung nicht vermutet werden.

Man könnte eher den Eindruck bekommen, dass die Apostel kurz vor einem Burnout standen. Sie waren überfordert mit den vielen verschiedenen Aufgaben. Begonnen hatte es mit der

Verkündigung des Wortes Gottes. Das war ihre Aufgabe. Aber dann kamen immer mehr Menschen dazu. Mit immer mehr Bedürfnissen. Und auch mit offensichtlichen Notlagen. Für Witwen gab es damals oft kein soziales Netz, durch das sie versorgt worden wären. In der christlichen Gemeinschaft aber war es selbstverständlich, dass man für die eigenen Leute einsteht. So schön das ist, wenn eine Gemeinde wächst – es stellte die Apostel doch vor ungeahnte Herausforderungen. Sie waren erschöpft. Sie wurden gleichgültiger gegenüber ihren Aufgaben und den Menschen, die ihnen anvertraut waren. Sie waren nicht mehr in der Lage, vernünftige Entscheidungen zu treffen. So sehen die Symptome aus, die heute einem Burnout zugeordnet werden.

Als dann die griechischsprachigen Christen aufstanden, um für die Rechte der Witwen in ihren Reihen einzustehen, da hält man inne.

Statt mit immer mehr Arbeit die Überforderung in den Griff bekommen zu wollen, stoppen die Apostel die Abläufe. Sie treten einen Schritt zurück. Sie fragen sich selbst: Sind die Aufgaben, die wir inzwischen alle übernommen haben überhaupt notwendig? Und wenn ja – müssen wir sie machen oder können das auch andere?

Die Apostel haben also das bestehende System in Frage gestellt, weil es offensichtlich nicht mehr funktioniert. Das war mutig. Denn damit sind sie aus einer scheinbaren Sicherheit heraus in eine unsichere und neue Situation eingetreten. Und vorübergehend ist das noch keine Entlastung. Sie laden sich mit der Suche nach neuen Lösungen noch mehr Arbeit auf, als ohnehin schon zu tun ist. Aber um eine Lösung zu finden, nehmen sie das auf sich.

Das erinnert an eine Unternehmensgeschichte, die ganz ähnliche Wege gegangen ist, wie die Apostel damals. Das Unternehmen Haier ist in Deutschland relativ unbekannt. Soll aber weltweit der führende Hersteller für Haushaltsgeräte sein.

Angefangen hatte das Unternehmen als kleine Kühlschrankfabrik in China. Doch der Geschäftsführer Ruimin Zhang hat mit viel Leidenschaft und großen Entscheidungen dafür gesorgt, dass das Unternehmen inzwischen jedes Jahr einen Umsatz von 38 Milliarden Euro erwirtschaftet. Fast in jedem chinesischen Haushalt stehen seine Geräte: Waschmaschinen, Spülmaschinen, Heißluftfritteusen... – und natürlich Kühlschränke.

Als sie angefangen haben, standen Ruimin Zhang und sein Vorstand vor derselben Herausforderung wie die Apostel: das Unternehmen wuchs schnell und wurde zunehmend international. Doch die Fäden lagen alle in der Hand der kleinen Gruppe von Unternehmern in China, die zunehmend überfordert waren mit der Aufgabe, an verschiedenen Standorten die Interessen und Bedürfnisse der Kunden im Blick zu behalten. Viele Entscheidungen aus der Unternehmenszentrale wurden zu langsam getroffen, um auf die ständigen Veränderungen am Markt gut zu reagieren.

Eines Tages hatte Zhang eine folgenschwere Idee: Er zerlegte die eine große Firma in tausende kleine Firmen, sogenannte „Mikrounternehmen“. Diese Kleinstunternehmen sollten selbstständig vor Ort Entscheidungen treffen können, einen direkten Draht zu den Kunden herstellen, den Markt im Blick behalten und auch selbst Initiativen ergreifen können, wenn es jeweils vor Ort sinnvoll erschien. Die Strategie ging auf, Haier wurde zum Haushaltsgerätehersteller Nr. 1 weltweit.

Auch die Apostel hatten mit ihrer Strategie Erfolg. Denn es heißt im Bibelabschnitt in der Apostelgeschichte: **„Das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.“**

Eine Entwicklung, die wir zurzeit zwar nicht in Deutschland beobachten können, dafür aber weltweit. Die Anzahl der Christen, die sich von Gottes Wort berühren lassen und Jesus Christus nachfolgen, steigt mit jedem Jahr.

Eines zeigt die Geschichte von der Wahl der sieben Diakone ganz eindrucksvoll: Dass der Heilige Geist nicht nur einfach „irgendwie“ weht, wo und wann er will. Er sucht sich Menschen, die an entscheidenden Stellen die richtigen Positionen besetzen und so segensreichen Dienst in Gottes Namen tun. Wie der chinesische Unternehmensvorstand die richtigen Männer und Frauen für die Gründung ihrer tausend Mikrounternehmen brauchte, so legten auch die Gemeinden zur Zeit der Apostel fest, nach welchen Kriterien die Stellen zu besetzen waren: Die Kandidaten für die Witwenversorgung sollten aus den eigenen Reihen stammen, einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sein. Und was dann sicherlich auch dazugehört, ist dies: Dass man sich nicht zu schade ist für schlichte Tischdienste.

Im Grunde sind das auch heute die Kriterien, um in einer der 34.000 diakonischen Einrichtungen in Deutschland zu arbeiten.

An manchen Stellen werden Mitarbeiter in der Diakonie bis heute unter Handauflegung und mit Gebet in ihren Dienst eingeführt.

Vielleicht können wir aus dieser Geschichte um die Wahl der sieben Diakone drei Dinge für uns mitnehmen:

1. Manchmal braucht es den Mut, radikale Entscheidungen zu treffen. Es ist keinem damit geholfen, immer mehr Aufgaben zu übernehmen und bis zum Burnout zu arbeiten, und dabei den Kontakt zu den Menschen zu verlieren, für die wir diese Dienste tun. Es kann bisweilen notwendig sein, einen Schritt zurückzugehen und das ganze System einmal auf den Prüfstand zu stellen.
2. Welche Kriterien legen wir heute an den Tag, um die richtige Person für die richtige Position zu finden? Verdonnern wir denjenigen, der am leisesten „Nein“ sagt, oder gehen wir vorher noch mal mit Gott ins Gespräch? Die Wahl der sieben Diakone zeigt einmal mehr, dass der Heilige Geist darum bemüht ist, den Männern und Frauen in unseren Gemeinden und diakonischen Einrichtungen möglichst die beste Position zu weisen. Denn damit ist auch sichergestellt, dass sie segensreichen Dienst im Namen Gottes tun – voller Geist und Weisheit.
3. Es ist eine gute Haltung, wenn wir in all diesen Fragen und Überlegungen unserem täglichen Versorger Nr. 1 vertrauen. Damit ist jetzt nicht der Kühlschrank gemeint, bei dem ich panisch werde, wenn mal der Strom ausfällt. Auch nicht der Großunternehmer, der die Kühlschränke herstellt und die Bevölkerung der Welt mit inzwischen notwendigen technischen Geräten versorgt. Nein, unser täglicher Versorger Nr. 1 ist unser guter Hirte, dem wir es zu Recht zutrauen, dass es uns an nichts mangeln soll. Der uns an Leib und Seele mit allem versorgt. Gott weiß, was wir brauchen. Er wird dich versorgen. Da können auch mal mutige Entscheidungen getroffen werden, um Männer und Frauen für den Dienst an anderen auszurüsten. So werden wir Zeugen für das, was die Apostel vor vielen Jahren erlebt haben und was Gott auch uns verheißen hat: **„Das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß.“** Amen.

Herr, unser Gott, du kennst unsere Aufgaben. Du kennst auch unsere Grenzen. Und auch unsere Sorgen. Bewahre uns davor, nur auf die eigene Kraft zu setzen. Lehre uns, alle Hilfe und Kraft bei Dir zu suchen und von Dir zu erbitten. Schenke uns Weisheit für die Entscheidungen im Alltag, im Leben überhaupt, und schenke uns auch Mut zu neuen Wegen. Gib uns auch offene Augen für die Menschen, die unsere Hilfe brauchen. Erfülle uns mit deinem Heiligen Geist, damit wir dir dienen und einander zum Segen werden. Durch Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Diese Predigt folgt weitgehend den „Arbeitsmaterialien für den Diakonie-Sonntag“ der SELK)